

„Irgendwie, ähh..., sag ich mal, ähh...“

Unsere Sprache – ja, es soll sie geben!

Aber was ist das – Sprache? Ist es das Auf- und Zuklappen zähnebesetzter Kiefer? Ist es das schlichte Durchströmen unseres Kehlkopfs mit Luft? Oder ist es die Ver-laut-barung von Denken? Sprache bringt jedenfalls Gedanken zu Gehör. Sprache manifestiert gleichsam unser Denken und macht es öffentlich. Und wie: „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“ oder „Langlebigkeitsrisiko“ oder „betriebsratsverseucht“. Nein, das sind nicht die sprachlichen Auswüchse einer sich findenden Pluraldemokratie, das ist die Sprach„kultur“ einer Epoche. Man darf mutmaßen, dass das Denken im Sinne systemischer und strukturbildender Vorläufer von Sprache mindestens so unsäglich daherkommt.

Sprache kritisieren wir, wie so Vieles, meist bei Anderen. Das ist ja auch Balsam für unsere Seele – die Methode hat sich schließlich bewährt! In den meisten Fällen bleibt es aber auch schon dabei. In der Sache tut sich normalerweise gar nichts. Sonst nämlich würden wir ein wirkliches Ge-Spräch führen. Mal ehrlich: Wann ist Ihnen das zuletzt passiert? Empathie, Resonanz und Akzeptanz sind die Grundlagen eines guten, bisweilen sogar heilenden Gesprächs. Wer kümmert sich schon darum? Wer setzt Sprache bewusst zu heilenden oder therapeutischen Zwecken ein? Unser Gesundheitssystem hat dies jedenfalls nicht auf der Punkteliste.

Sprache ist also mehr als eine akustische Plattform zur Veröffentlichung und Präzisierung unserer Gedanken. Sprache, so schreibt 1805 Heinrich von Kleist, helfe beim Denken.

In seinem berühmten Text über „die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ beschreibt Kleist, wie hilfreich der Dialog mit seiner Schwester sein kann. Dialog, Gespräch, Sprache – elementare Bestandteile menschlicher Kultur.

In der alltäglichen „Real-Begegnung“ hört sich das dann so an: „Hallo! Und wie?“ – „O.K.“ – „Alles klar.“ – „Und sonst?“ – „Na ja, geht so.“ – „Hab irgendwie ’n Hänger.“ – „Na, wird schon.“ – „Ja, ich sag mal, ähh, glaub ich auch, ähh...“ – „Also, denn.“ – „Ähh...“ – „Tschüss.“ – „Ähh...“.

Es wird also deutlich, wie subtil, filigran und stakkativ ein deutsches Gespräch verlaufen kann. Sofort erkennt die geneigte Leserin und der geneigte Leser, mit welcher Hingabe und mit welcher Präzision hier Empathie, Resonanz und Akzeptanz die Atmosphäre füllen. Das ist Sprachkultur in Reinform. Ja, man darf es durchaus auch „Sprechkultur“ nennen, wie sie ökonomischer nicht sein könnte. Selbst der ökologische Aspekt findet hier Berücksichtigung, wird doch in dieser Form des Dialogs wesentlich weniger CO₂ ausgestoßen. Ein weiteres Beispiel modernen Sprechens ist das Schweigen. So ist es heute möglich, die komplette Kommunikation mit dem persönlichen Bekannten- und Freundeskreis via E-Mail oder in den bekannten Netzwerken wie Twitter, Facebook, xing etc. abzuhandeln. Telefon? „Ach, ähh, ich sag mal, ähh, lieber nicht, ähh, da muss man ja was sagen, ähh...“.

Selten zuvor, so mein Eindruck, hat die Menschheit so viel kommuniziert und dabei so wenig gesagt, ja, auch so wenig zu sagen gehabt.



Na, da schreib ich doch lieber!

A handwritten signature in black ink, which appears to read "Alexander Doderer". The signature is fluid and cursive.

Prof. Alexander Doderer